



DPA/FELIX KÄSTLE

Titelverteidigung geschafft! Nach gewonnenem Fünf-Satz-Krimi in Friedrichshafen liegen sich die Spieler der Volleys in den Armen.

Bier statt Schampus

Berlin Volleys sichern sich in Friedrichshafen erneut den Meistertitel

VON KARIN BÜHLER

FRIEDRICHSHAFEN. An die Stelle, wo vorher das Netz gespannt war, schleppten die Berliner Volleyballspieler eine grüne Bierkiste, mehr alkoholische Feierausrüstung hatten sie nicht dabei. Sie schüttelten die Flaschen. Fontänen sprühten auf den Boden. Mittelblöcker Ricardo Galandi rutschte aus und legte unter dem Gelächter der Kollegen rücklings einen Flop auf Friedrichshafens biernassen Hallenboden. Björn Höhne winkte Robert Kromm ran an die Flaschen. Aber der war noch völlig geplättet vom Auf und Ab des vierten Playoff-Finales, das die Berliner nach extrem spannungsreichen zweieinviertel Stunden 3:2 (25:23, 25:22, 23:25, 22:25, 15:11) gewonnen hatten. „Ich kann's noch gar nicht glauben. Ich weiß auch nicht, wie wir die letzten Minuten in dem Spiel noch gedreht haben. Ich muss mir das Ganze noch mal in Ruhe anschauen“, sagte der Berliner Außenangreifer Paul Carroll nach dem 3:1-Finalerfolg der BK Volleys gegen den deutschen Rekordmeister VfB Friedrichshafen fest.

Dann kam die Bier-Attacke auf Manager Kaweh Niroomand und Trainer Mark Lebedew, der in stiller Freude auf dem Podest saß, auf dem die Berlin Volleys wenige Minuten zuvor die Meisterschaftsmedaillen umgehängt bekommen hatten: Titel verteidigt! Puh! „Wir haben viele Emotionen investiert über eine sehr lange Zeit“, sagte der Trainer leise.

Als die Hymne zu Ehren des alten und neuen deutschen Meisters gespielt wurde und Kapitän Scott Touzinsky als erster die Schale in die Höhe stemmte, hatte sich die mit 3300 Zuschauern gefüllte Arena in Friedrichshafen schon halb geleert

und VfB-Trainer Stelian Moculescu seinen Wutausbruch vor laufender Kamera hinter sich. Zum ersten Mal seit 15 Jahren hatte der Rekordmeister keinen Titel gewonnen. Und alle Wut über den Abschluss einer eher verkorksten Saison entlud sich am Sonntag in Moculescus Wortschwall, der dem Schiedsrichter galt. „Die ersten zwei Sätze macht uns dieser junge Mann kaputt. Und dann tut er noch so arrogant. Der hat die Meisterschaft entschieden“, tobte der frühere Bundestrainer.

„Mit dem gibt es schon das ganze Jahr Probleme.“ Dann hielt er inne. Denn er wollte klarstellen: „Berlin hat verdient gewonnen. Die haben schon die ganze Saison dominiert.

„Unsere mentale Stärke hat es entschieden. Wir sind immer ruhig geblieben.“

Roco Sikirc

Aber ich hätte gerne ein fünftes Finale in Berlin gesehen.“

Auch das vierte Playoff war eines Finales würdig. Nach der verlorenen dritten Partie am Donnerstag in Berlin gingen die Volleys konzentriert und selbstbewusst in das Duell mit dem Rekordmeister. Sie machten von Anfang an mit ihren Aufschlägen Druck. Die Blockarbeit funktionierte besser, Diagonalangreifer Paul Carroll fand wieder öfter die Lücken in Friedrichshafens Block. Die ersten beiden Sätze entschieden die Berliner für sich. Wobei Mitte des zweiten Durchgangs die Situation wegen einer strittigen Schiedsrichterentscheidung kurz eskalierte: Moculescu tobte. Und sah die Gelbe Karte. Ein Trommel-

stock aus Friedrichshafens Fanblock flog aufs Berliner Feld. Die Halle buhte: „Schieber, Schieber.“ Berlins Spieler aber blieben ruhig.

In der Folge kam Friedrichshafen auf und gewann die nächsten beiden Durchgänge. Lebedew wechselte Zuspäher Sebastian Kühner und Mittelblocker Felix Fischer ein. Als die Volleys im Tiebreak dann 3:5 und 4:8 zurücklagen, brachte er Roko Sikirc für Scott Touzinsky. Eine Aufschlagserie von Sikirc brachte die Mannschaft zurück ins Spiel. „Plötzlich lief es wieder. Plötzlich haben wir wieder angefangen zu blocken. Plötzlich hat Friedrichshafen wieder gewackelt“, sagte Kromm. „Unsere mentale Stärke hat es entschieden. Wir sind immer ruhig geblieben“, fand Sikirc. „Ich habe selten ein spannenderes Spiel gesehen“, sagte Niroomand. Die letzten drei Punkte im Tiebreak kamen durch Fehler der VfB-Spieler zustande. „Wir haben mit innerer Ruhe aus aussichtsloser Situation das Spiel gedreht“, erklärte Niroomand. „Trotzdem bleibt Friedrichshafen das Maß aller Dinge.“

Mittlerweile probten die Spieler Hechtbagger auf dem nassen Hallenboden. Eine Feier hatte niemand vorbereitet. „Wir haben am Donnerstag in Berlin schon ein bisschen versagt“, sagte Felix Fischer. „Den Titel zu verteidigen war deutlich schwieriger, als ihn überraschend zu gewinnen. Aber heute haben wir wieder so gespielt wie die ganze Saison über: Kämpfen. Und wenn es eng wird, weiterfighten.“ Mit dieser Spielauffassung hatten die Berliner in der Hauptrunde nur ein Spiel (gegen Bülh) verloren. Und wo ging die Mannschaft nun in Friedrichshafen feiern? „Das machen wir alles spontan“, antwortete Manager Niroomand. „Spontane Feiern sind meistens die schönsten.“

Schaufeln, bis der Motor glüht

Liga droht ein Doppelblock

VON KARIN BÜHLER

Die Volleyball-Bundesliga war im Klammergriff des Friedrichshafener Erfolgs erstarrt. Seit Stelian Moculescu 1997 dort das Traineramt übernahm, gelangen dem VfB zwölf Meistertitel und elf Pokalsiege. Voriges Jahr atmte die Liga deshalb auf, als die Berlin Volleys die Klammer mit frischem Mut, frischem Geld und einem frischen Konzept sprengten, erstmals seit 2004 wieder Meister wurden und der Randportart Volleyball neue Dynamik brachten. Nun haben die Berliner den Titel erfolgreich verteidigt und so die Wachablösung manifestiert. Friedrichshafen dagegen beendete seine erste titellose Saison seit 15 Jahren.

Ging am Bodensee eine Ära zu Ende? Hat Moculescu ausgedient? Nicht unbedingt. Zwar wirkte sein Team in der Hauptrunde wie ein Sammelsurium erfolgsmüder Profis, aber Moculescu rüstete nach. Und in den Playoffs trimmte der frühere Bundestrainer seine Volleyballer in gewohnt großartige Form – was das Finale so spannend machte.

Das Problem, das die Liga seit Jahren umtreibt, bleibt: Die übrigen Klubs baggern abgeschlagen an ihren Fundamenten. Selbst Haching, das mehrere Spieler aus der italienischen Liga verpflichtete und den Pokal gewann, war im Playoff-Halbfinale gegen Friedrichshafen chancenlos. Während die größte Herausforderung für Berlin und Friedrichshafen nächste Saison vermutlich ihr Fortkommen in der Champions League ist, heißt es für die übrigen zehn Bundesligaklubs: mit besseren, professionelleren Strukturen schaufeln, bis der Motor glüht. Damit aus dem alten Friedrichshafener Klammergriff kein neuer, unüberwindlicher Doppelblock wird.

Anstrengung für Hirn und Herz

*Bundestrainer Heynen glaubt
an ein fünftes Finalspiel.*

VON KARIN BÜHLER

Nach fünf Minuten, sagt Volleyball-Bundestrainer Vital Heynen, sei ihm klar gewesen: „Oh, oh, jetzt ist es ein anderes Spiel.“ Der Belgier saß am Donnerstagabend mit deutschen Nationalspielern unter den 8 553 Zuschauern beim dritten Playoff-Finalspiel um die deutsche Volleyball-Meisterschaft in der Berliner Max-Schmeling-Halle. Nach fünf Minuten, da führte der VfB Friedrichshafen gegen die Berlin Volleys 8:2. Während die Rekordkulisse zu diesem Zeitpunkt noch damit beschäftigt war, die Klatschpappen im Rhythmus der Musik zu wedeln, war dem Bundestrainer bereits klar, dass die VfB-Spieler nicht hergekommen waren, um zu verlieren. „Man hat es an ihren Reaktionen, an ihren Gesichtern gesehen“, meint Heynen. Sie waren psychologisch obenauf.

Den Bundestrainer überraschte das nicht. Ihn überraschte vielmehr, „dass Berlin sie mit mehr als 8 000 Zuschauern im Rücken hat aufkommen lassen“. Die Psychologie hat im Volleyball eine immense Bedeutung. Und psychologisch, glaubt Heynen, hatten die Berliner die Finalserie um die deutsche Meisterschaft nach den ersten beiden Siegen daheim und in Friedrichshafen schon als gewonnen verbucht.

Die Meisterschale lag ja schon zur Übergabe bereit. Aber knapp



GETTY IMAGES/BORIS STREUBEL

Mit Biss: Felix Fischer schlägt zu.

eindreiviertel Stunden später musste sie wieder in ihre Verpackung gewickelt werden. Friedrichshafen war durch den 3:1-Sieg am Donnerstag in der Finalserie auf 1:2 herangekommen. Die Meisterschaftsentscheidung ist nun zunächst auf Sonntag vertagt. Um 18 Uhr treten die Volleys in der ZF Arena am Bodensee an (ab 17:50 Uhr im Internet auf dvl-live.tv und rbb-online). Sollte Friedrichshafen erneut gewinnen, fällt am Mittwoch in Berlin die Entscheidung.

Friedrichshafen im Aufwind

Heynen sieht den VfB jetzt stark im Aufwind. „Mein Gefühl sagt mir: Es gibt fünf Spiele.“ Den Berlinern sei am Donnerstag das passiert, was jedem Sportler passieren könne. „Sie waren mehr mit den Folgen des Spiels beschäftigt als mit dem Spiel selbst.“ Emotion und Ratio passten nicht überein. Denn rational, das hatten alle Spieler vorher betont, wussten sie ja, dass der Rekordmeister mit Kraft und Finesse kämpfen würde. Aber emotional, sagt Heynen, sei nach zwei Siegen das dritte Spiel offenbar als gewonnen abgehakt gewesen, „dabei hat Berlin in den ersten beiden Spielen ja auch nicht komplett dominiert“.

In den ersten beiden Final-Playoffs hatten die Berliner mit ihrer stabilen Psyche, ihrem Selbstverständnis als Titelverteidiger, jeweils die Wende erzwungen. Nach dem Spiel am Donnerstag sagte Friedrichshafens Trainer Stelian Moculescu: „Wir haben unser bestes Saisonspiel gemacht, weil es unser schwierigstes war.“ Und sein überragender Mittelblocker Max Günthör fügte hinzu: „Jetzt müssen die Berliner darüber nachdenken, was sie im nächsten Spiel anders machen wollen, um uns zu schlagen.“ Eine Aufgabe, die erneut Hirn und Herz anspricht.